

## Mit den Augen des Glaubens sehen

**Einstieg:** optische Täuschungen (sehen wir die Dinge wirklich so, wie sie sind?)

Bilder, bei denen die Frage aufkommt, ob die Dinge so sind, wie wir sie sehen:

1. Bild: Alle Linien laufen exakt gerade

2. Bild: Hier sind konzentrische Kreise zu sehen, keine Spirale und keine Verschlingungen

3. Bild: Wenn du glaubst, beim rechten Bild wäre der schiefe Turm von Pisa noch schief, bist du schief gewickelt. Denn er ist beide Male gleich schief!

Ich möchte euch mit hineinnehmen in die Geschehnisse aus 4. Mose 13 und 14. Auch hier ist die Sicht auf die Dinge eine entscheidende Angelegenheit:

### **Erzählung von 4. Mose 13 und 14:**

- Mose hatte die Israeliten aus Ägypten herausgeführt, wo sie als Sklaven schufteten mussten
- sie waren in der Wüste unterwegs, um zum Gelobten Land zu kommen, zu dem Land, das Gott ihnen versprochen hatte.
- Mittlerweile hatten sie die Südspitze des Landes Kanaan erreicht. Die Landnahme stand unmittelbar bevor.
- Gott hatte Mose befohlen, von jedem der 12 Stämme Israels einen Abgeordneten anzufordern. Die 12 sollten dann gemeinsam als Spione ins unbekannte Land gehen und sich einen Überblick über die Lage verschaffen.
- Unter diesen 12 Kundschaftern waren auch Kaleb und Josua. Diese 12 kamen also in das neue Land und sahen schnell, dass es sehr fruchtbar war. Übergroße Weintrauben und wunderbare andere Früchte wuchsen dort.
- Aber sie trafen auch auf befestigte Städte mit hohen Stadtmauern und groß gewachsenen Einwohnern.
- Um deutlich zu machen, wie fruchtbar das Land war, nahmen sie nach ihrer 40-tägigen Erkundungsreise unter anderem eine Rebe mit einer Weintraube mit, die so groß war, dass sie zu zweit an einer Stange getragen werden musste.
- Und sie berichteten, dass in Kanaan wirklich Milch und Honig fließt
- Im gleichen Atemzug warnten die Kundschafter aber auch vor den scheinbar unbesiegbaren Bewohnern, die groß wie Riesen waren.
- Alle – bis auf Kaleb und Josua. Die beiden waren fest überzeugt, das Land einnehmen zu können, so wie es Gott Mose versprochen hatte.
- Die 10 anderen Kundschafter aber steigerten sich so richtig in das Horror-Szenario hinein. Sie erzählten, dass die Israeliten im Vergleich zu den Einwohnern wie Heuschrecken aussehen würden
- Und sie streuten Gerüchte, nach denen das Land seine Bewohner auffressen würde

- Natürlich verfiel das Volk wieder in sein altes Verhaltensmuster. Sie fingen an zu meckern und wollten zurück nach Ägypten – zurück in die Sklaverei.
- Kaleb setzte mit Josua noch mal an, um das Volk zu ermutigen. Er war überzeugt, dass Gott ihnen das Land geben würde, dass er ihnen gnädig sein würde. Er warnte davor, die Angst vor den Fremden größer werden zu lassen als das Vertrauen zu Gott. Das, so sagte er, wäre Ungehorsam Gott gegenüber.
- Aber die Menschen hörten nicht auf die beiden. Sie wollten sie sogar steinigen.
- Und dann griff Gott ein. Ihm ging das Ganze gehörig auf die Nerven.
- Er wollte das Volk strafen, es töten und mit Mose einen neuen Anfang machen.
- Doch Mose flehte Gott an, noch einmal zu vergeben, damit die umliegenden Völker sehen konnten, dass Gott stärker war, sogar stärker als ein verzagtes, mutloses Völkchen in der Wüste.
- Darauf ließ Gott sich ein und vergab, allerdings mit Konsequenzen. Niemand sollte lebend das Gelobte Land betreten bis auf Kaleb und Josua. 40 Jahre sollten sie durch die Wüste ziehen, für jeden Kundschafter-Tag ein Jahr, bis alle jetzt Lebenden über 20 Jahre gestorben wären, eben alle bis auf Kaleb und Josua.
- Vierzig Jahre später. Die Wüstenwanderung Israels war zu Ende. Sie hatten den Jordan durchschritten und begonnen, das Land Kanaan, das in seiner ganzen Schönheit vor ihnen lag, zu erobern. Nur zwei von den über Zwanzigjährigen, die damals aus Ägypten gezogen waren, lebten noch: Kaleb und Josua. Sie durften mit in das verheißene Land.

Ich möchte das Geschehene mit euch unter zwei Gesichtspunkten näher betrachten:

### **1. Der Auftrag**

(Folie) Gott gibt Mose einen klaren Auftrag: <sup>1</sup>Und der HERR redete mit Mose und sprach: <sup>2</sup>Sende Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, das ich den Israeliten geben will, aus jedem Stamm ihrer Väter je einen vornehmen Mann. (4. Mose 13) Und Mose reagiert: <sup>3</sup>Da sandte sie Mose aus der Wüste Paran nach dem Wort des HERRN. Allesamt waren sie Häupter der Israeliten.

Mose reagiert im Gehorsam und im Vertrauen auf den Auftrag, den Gott ihm gibt; für ihn hatte es oberste Priorität, nach dem Willen Gottes zu handeln und seinen Auftrag auszuführen. Er schickt also die 12 Kundschafter los, das Land zu erkunden. Dabei bekommen sie genaue Anweisungen, wie sie vorgehen sollen. Anfangs machen sie ihren Job sehr gut. Sie führen ihren Auftrag genauestens aus. Dann aber, als sie zurückkommen, laufen die Dinge aus dem Ruder.

10 Kundschafter lassen sich beeindrucken von den sehr großen Bewohnern. Und in ihrer Phantasie werden diese sogar zu Kannibalen. Plötzlich erscheint es völlig ausgeschlossen, dass dieses Land erobert werden könnte. Und wie ihr gerade gehört habt, nimmt diese Geschichte kein wirklich gutes Ende. Nur zwei von den 12 gehen anders mit dem um, was sie gesehen haben: Kaleb und Josua.

Ich möchte mit euch genauer hinschauen, wie das mit den Aufträgen ist, die Gott den Menschen gibt.

Wenn wir die Bibel lesen, stellen wir fest, dass Gott meist keine wischiwaschi Aufträge erteilt. Oftmals sind das richtig krasse und riskante Dinger. Ein paar Beispiele machen das deutlich:

- Gott forderte Abraham auf, alles hinter sich lassen und in ein neues Land zu ziehen, von dem er nicht wusste, wo dies war. Außerdem sollte er daran glauben, dass er Vater werden wird, auch wenn seine biologische Uhr schon längst angelaufen war.
- Gott gab Noah den Auftrag, ein riesengroßes Schiff zu bauen – mitten auf dem Land. Also gerade so, als wenn wir hier in Braunschweig anfangen würden, ein Schiff zu bauen. Die Menschen, die das Spektakel miterlebten, lachten Noah dafür aus und verspotteten ihn.
- Jona sollte in eine große Stadt gehen und den Menschen dort erzählen, dass sie alle sterben werden.
- Gott gab seinem Sohn Jesus Christus den Auftrag, die Herrlichkeit bei ihm zu verlassen und am Kreuz zu sterben.

Es ist interessant, dass all diese Leute ihre ganz persönliche Mission Impossible annahmen – obwohl manche erst widersprachen oder ihre Zweifel hatten und die Ausführung des Auftrags herausfordernd war und Schwierigkeiten mit sich brachte. Ihre persönliche Mission Impossible wurde irgendwann zu einer Mission Possible. Das, was Gott aufgetragen hatte, kam zum Ziel.

Gottes Absicht war es eigentlich nie, dass seine Nachfolger ein bequemes Leben führen. Aber er wollte, dass sie mutig und stark und klug werden. Wir dürfen nicht vergessen: Gott ist kein Wohlfühlberater, er ist eher ein Überlebenscoach mit einem Hang zum Abenteuer.

Gott macht das auch heute noch: Er gibt Menschen Aufträge. Viele, die hier sind, werden es erlebt haben. Es kann also passieren, dass Gott **dir** einen ganz speziellen Auftrag gibt; einen, der auf dich und dein Leben zugeschnitten ist. Und wie bei den Menschen in der Bibel ist es möglich, dass die Angelegenheit haarig und nicht im Vorbeigehen zu erledigen ist. Ein Problem dabei kann sein, dass diese Aufträge manchmal weniger klar sind und die Frage aufwerfen, was Gott eigentlich genau will. Irgendwie hat man eine Ahnung von dem, was Gott will, aber man möchte es ganz genau wissen, bevor man Kopf und Kragen riskiert.

Da wünsche ich mir manchmal, dass Gott eindeutiger wäre. Bei Mose hört sich das so einfach an: Gott spricht und Mose reagiert. Aber ich habe das Gefühl, dass Gottes Reden nicht immer so deutlich ist. Ehrlich gesagt, ist es für meinen Geschmack oft viel zu undeutlich. Ich wünsche mir klare Anweisungen, damit ich weiß, was Gott von mir will.

Vor 11 Jahren hatte ich den Eindruck, dass Gott in mein Leben spricht. Ich war damals verbeamtet und arbeitete als Lehrerin. In diese Situation hinein kam die Frage, ob ich als Jugendreferentin arbeiten will. Ich musste also die Entscheidung treffen, ob ich meine Verbeamtung als Lehrerin kündige und einen völlig neuen Weg gehe. In einen Beruf wechseln,

den ich nicht wirklich erlernt hatte. Alle Sicherheiten aufgeben. Mir war damals ziemlich lange überhaupt nicht klar, was ich tun soll. Gott hatte leider keine klaren Worte für mich. Keine Schrift am Himmel, kein eindeutiger Hinweis. War es Gottes Auftrag an mich, diesen Schritt zu gehen? Wisst ihr, irgendwann hatte ich das Gefühl, dass ich meine Hand ganz vorsichtig in Gottes Hand legen und gemeinsam mit ihm Schritt für Schritt gehen soll. Ich musste akzeptieren, dass es in diesem Fall keine Sicherheiten gab, sondern letzten Endes nur das Vertrauen, dass es mit Gott an der Seite gut werden wird. Also kündigte ich und fing an, in dieser Gemeinde zu arbeiten. Und ich merkte relativ schnell, dass Gott mich in mein verheißenes Land in Bezug auf meinen Beruf geführt hatte. Ich weiß, dass ich da bin, wo Gott mich wollte und noch immer will, und das ist ein wirklich gutes Gefühl.

Mir ist damals bewusst geworden (und wird es immer und immer wieder): Ohne die Verbindung zu Gott kann ich nichts tun. Allein hätte ich diese Entscheidung damals so nicht getroffen. Mit Gott gemeinsam aber war es möglich. Ich musste meine Sicherheiten aufgeben und mich ganz abhängig machen von ihm.

*An die Täuflinge:* Ihr habt euch entschieden, euch heute taufen zu lassen. Ich freue mich sehr mit euch darüber. Auch in der Taufe führen wir einen Auftrag Gottes aus. Ich wünsche euch, dass ihr spürt, dass ihr jetzt da seid, wo Gott mit euch hinwollte. Und ich wünsche euch, dass ihr Frieden in eurem Inneren habt, weil ihr die Entscheidung für die Taufe getroffen habt.

Manchmal müssen wir genau hinhören, wenn Gott in unser Leben spricht. Vielleicht sind wir manchmal nicht still genug, um ihn zu hören. Wir sind immer so beschäftigt, immer in Bewegung. Gott redet häufig eher leise, und uns fällt das Schweigen und Zuhören oft schwer. Aber ich bin sicher, dass du herausfinden wirst, was Gott für dich und dein Leben will, wenn du es ernsthaft möchtest.

Ich bin überzeugt, dass Gott auch in dein Leben spricht und Aufträge für dich hat. Vielleicht denkst du jetzt, na vielen Dank, ich hab genug um die Ohren, da brauche ich nicht noch irgendwelche extra Aufgaben. Gott gibt dir keine Aufträge, damit dein Leben schwerer wird, als es vielleicht schon ist. Er will, dass du deiner Bestimmung gemäß lebst. Und ich kann dir aus eigener Erfahrung sagen, dass es großartig ist, so zu leben.

Nicht immer kommt Gott mit so großen Dingen um die Ecke und verlangt, dass du deinen Beruf wechselst oder in ein fremdes Land gehst. Vielleicht besteht dein Auftrag darin, deine Nachbarn zum Kaffee einzuladen. Oder einen Bekannten im Krankenhaus zu besuchen. Oder jemandem, der gerade eine schwere Zeit erlebt, eine kleine Freude zu machen. Vielleicht ist dein Auftrag, jemandem zu vergeben, mit dem du Streit hattest oder der dich verletzt hat.

Ich möchte dich ermutigen, dass du dein Herz jeden Tag aufs Neue für Gottes Aufträge öffnest und ihm vertraust, dass er einen ausgezeichneten Weg für dich hat.

Der zweite Punkt: **Die Antwort**

Welche Reaktion zeigen die 10 Kundschafter auf ihre Erkundungen? Wie wirkt sich ihr Bericht auf das Volk aus? Sie sehen mit den „Augen der Angst“! Sie trauen es sich nicht zu, das Land einzunehmen und verlieren dabei Gott aus dem Blick

Welche Schlüsse ziehen Kaleb und Josua aus ihren Erkundungen? Was sehen sie, was die 10 anderen nicht sehen? Sie sehen mit anderen Augen, mit den „Augen des Glaubens“. Auch sie sehen die harten Fakten, vertrauen aber auf Gottes Versprechen, dass er für sein Volk kämpfen wird.

(Folien) Ein Land, zwei Meinungen: Die Kundschafter hatten alle dieselben Dinge vor Augen und doch könnten ihre Reaktionen nicht unterschiedlicher sein (12 Kundschafter sehen die gleichen Fakten; ihre Reaktion: 10 Kundschafter: Augen der Angst → Ungehorsam → Zielverfehlung / Josua und Kaleb: Augen des Glaubens → Gehorsam → Zielerreichung)

Wenn Kaleb und Josua auf die Umstände geschaut oder auf die Leute sie herum gehört hätten, dann hätten sie ihren Glauben verloren und die Hoffnung aufgegeben. Aber sie vertrauten auf Gott und weigerten sich, der Angst nachzugeben. Sie nahmen die Verheißung Gottes an; und zwar nicht als eine verdiente Belohnung, sondern als eine Gelegenheit, Glaube zu leben und Siege zu erringen.

Auch wir begegnen unseren ganz individuellen „Riesen“ im Leben. Da gibt es äußere Riesen: schwierige Umstände in der Familie, Krankheit, Stress, ... Und es gibt „innere Riesen“: dazu gehört all das, was sich Gottes Herrschaft entziehen will, was uns davon abhält, Gott an erste Stelle zu setzen.

Die Frage ist, ob diese Riesen zu Menschenfressern werden oder ob sie das sind, was sie sind: Riesen, die mit Gott gemeinsam besiegt werden können?

Vieles im Leben ist eine Frage des Blickwinkels und der Perspektive. (Folie) Eine französische Schriftstellerin hat gesagt: „Wir sehen die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern wir sehen sie so, wie wir sind.“ (Anais Nin, französische Schriftstellerin, 1902-1977). Ihr erinnert euch an die optischen Täuschungen, die wir eben gesehen haben: Wir sehen etwas auf eine bestimmte Art und Weise, aber eigentlich ist es ganz anders, als wir es wahrnehmen.

Manchmal ist es so wichtig, dass wir einen Perspektivwechsel vornehmen. Dazu möchte ich euch einen Ausschnitt aus einem Film zeigen: Der Club der toten Dichter. Der Film spielt Ende der 60er Jahre in einem konservativen und traditionsbewussten Jungen College in den USA. Der neue Englischlehrer (gespielt von Robin Williams) ermutigt die Jungs, ihren eigenen Weg zu finden und selbständig zu denken (Ausschnitt zeigen / Dauer: 90 Sekunden)

Robin Williams bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: (Folie) „Gerade, wenn du glaubst, etwas zu wissen, muss man es aus einer anderen Perspektive betrachten. Auch wenn es albern oder unnötig (oder zwecklos) erscheint. Man muss es versuchen.“

Und so ist es manchmal nötig, dass wir auf den Tisch steigen, um die Dinge aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Eine andere Perspektive beinhaltet die Chance, dass wir eine Situation oder ein Problem mit den Augen des Glaubens sehen.

Welche Perspektive nimmst du in herausfordernden Situationen ein? Siehst du mit den „Augen des Glaubens“ wie Kaleb und Josua oder lässt du dich von den harten Fakten überlaufen? Die beiden wussten: Wenn Gott uns den Auftrag gibt, dieses Land einzunehmen, dann befähigt er uns auch dazu. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Wenn Gott dich beauftragt, dann befähigt er dich auch.

Ich denke, dass es eine bewusste Entscheidung ist, welchen Blickwinkel man in Bezug auf ein Problem einnimmt. In der letzten Zeit hatte ich mit einigen ziemlich großen Herausforderungen zu kämpfen. Da kommt schon mal das Gefühl auf, dass das alles nicht zu schaffen ist und dass die Kraft nicht reicht. In der ganzen Zeit war und ist viel Potenzial zum Sorgen vorhanden. Schnell werden die Probleme übermächtig und nehmen Raum im Leben ein, der ihnen nicht zusteht. Aber dann entscheide ich mich immer wieder, die Sache aus Gottes Perspektive zu betrachten (also auf den Tisch zu steigen und zu schauen, wie die Sache mit seinen Augen aussieht). In diesem Augenblick ändert sich nichts an dem Problem an sich. Aber ich merke, wie sich meine Sicht darauf, meine Einstellung dazu verändert. Ich weiß: Ich habe einen Gott an meiner Seite, der mir verspricht, dass er da ist. Und zwar an jedem Tag bis an das Ende dieser Welt. Und dieser Gott ist nicht irgendwer. Er ist der, von dem die Bibel sagt, dass er groß und unbegreiflich ist und dass ihm nichts unmöglich ist. In Markus 10,27 sagt Jesus: „Bei den Menschen ist das unmöglich, aber nicht bei Gott; für Gott ist alles möglich.“

Es kann sein, dass man immer und immer wieder die Perspektive wechseln muss. Manchmal mehrere Male am Tag. Oder sogar in einer Stunde. Allzu schnell drängt sich das Problem wieder in den Vordergrund und will sich Gehör verschaffen. Probleme können da echt penetrant sein. Wenn ich das so erlebe, dann steige ich immer wieder auf diesen Tisch und ändere meine Perspektive.

Es gibt noch etwas, was helfen kann, ein Problem nicht zu einem menschenfressenden Etwas werden zu lassen: Potenzial. Und damit meine ich zuerst einmal nicht das Potenzial, das in dir selbst steckt. Uns wird das immer gesagt: Nutze dein Potenzial. Das ist grundsätzlich auch nicht verkehrt. Verkehrt wird es, wenn unser Potenzial das einzige ist, worauf wir uns verlassen.

Viel wichtiger ist, dass wir das Potenzial nutzen, das in Gott steckt. Unser Gott ist ein großer und mächtiger Gott mit unbegrenzten Möglichkeiten! Wie viele seiner Möglichkeiten nimmst du in Anspruch? Ich denke, dass wir manchmal weit hinter dem zurückbleiben, was er kann und was für ihn möglich ist. Kannst du glauben, dass Gott über deine eigenen Möglichkeiten hinaus handeln kann?

Ich mache dir Mut, einen Punkt, der dir heute wichtig geworden ist, mit nach Hause zu nehmen. Vielleicht helfen dir die folgenden Fragen dabei:

(Folie) Fragen an dich zum Mitnehmen und Weiterdenken:

- Welchen Auftrag hat Gott dir gegeben? Hast du diesen Auftrag aus den Augen verloren?
- Was hindert dich, Gottes Auftrag/Aufträge auszuführen?
- Welche konkreten Schritte möchtest du als nächstes gehen, um wie Kaleb und Josua mit den Augen des Glaubens zu sehen?
- Lässt du dich von den harten Fakten beeindrucken oder schaust du auf Gott und nutzt sein Potenzial?

Kaleb und Josua durften in das gelobte Land einziehen, weil sie im Vertrauen und im Gehorsam auf Gott lebten und handelten. Die beiden können uns ein wirkliches Vorbild im Glauben sein. Wenn Gott in dein Leben spricht, dann nimm dir Zeit, um hinzuhören und herauszufinden, was er will. Und es kann sein, dass du auf diesen Tisch steigen musst, um dich von den Riesen nicht beeindrucken zu lassen.

Gott segne dich!